

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 20 (1958)  
**Heft:** 4

**Artikel:** 20 Jahr am Leitseili vo "Schwyzerlüt"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-187369>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 20 Jahr am Leitseili vo „Schwyzerlüt“

Bim Zrüggluegen uf son e längi und grossi Arbeit und Ufgab chunt eim mängs d Sinn, wo me no einisch möchti chöije. Wil aber üsi modärni Zyt nit vil wott wüsse vo Stillstah, Umeluegen und Überlege, isch es dänk gschider, nid zvil zsägen über das, wo scho gscheh isch. Vor 10 Jahr hani i der Nummer «*Jubiläum*» zimli vil erzellt vo der Gründigsgschicht vo «Schwyzerlüt» und vo all däne Fragen und Sorge, wo hütt zum grosse Teil di gliche blibe si. Wär also Inträsse dra het, söll fräveli zu däm rote Heft vo 1948 gryfe. — Au im «*Wägwyser*» II wird mängs Grundsätzlechs und Wichtigs erläutert.

\*

Was vom 11. bis zum 20. Jahrgang gscheh isch, hei die meisten Abonnänten und Läser miterläbt. No gäng hei mir üs füra a di drei grosse Gruppe ghalte:

1. *Land und Lüt*: I däne Heft (z. B. «*Im Baselbiet*») wei mir e Landschaft oder e chline Kanton na Eigenart, Sprach, Bruch und Arbeit zuenis la reden und brichten und dermit für üsi schöni Schwyz und üses Schwyzervolch istah und züge.
2. *Dichternummere*: I däne gäbe mir em ne Schwyzerdütschdichter (z. B. *Rud. Hägni*) und syne Fründe z Wort, dermit syni Wärk und sy Arbeit no besser bekannt wärde und er no meh Läser und Fründe findet bi syne Lüt und bi üs allne. E jede Schwyzerdütschdichter isch ja ne Heimatdichter und e Prophet i sym Land.
3. *Thematische Nummere*: Die gäbe füra am meisten Arbeit, wil sie es Fest (z. B. *Ostere*), e Jahreszyt (z. B. *Im Herbst*) oder en Idee (z. B. *Heimat, Liebi*) tüe belüchten und ergründen und wil sie gar vilerlei Arte Schwyzerdütsch tüe um e glich «Brennpunkt», um ds gliche «Leitmotiv», sammeln und la tönen und brichte.

Di vierti Gruppe, won is gar am Härze ligt, wäri d «*Jugetnummere*». Für jedes Biet, für jede Kanton möchti mir so ne Sammlung für di junge Läser (z. B. *Jung-Solothurn*) usegä. Das geit wäger nid gäng so ring, und drum müesse mir mängisch settigi Plän uf besseri Zyte zrügstellen oder di Nummere «Land und Lüt» so gstatte, dass sie für Gross und Chly wärtvoll, interessant und chüstig si (z. B. «*Luzärnerdütsch für Chly und Gross*»). Mit de zwo erste Gruppe si mir i de letschte 10 Jahr ehnder besser gfahre als früecher, und die meisten (nid alli!) Autore hei z. B. guet gmerkt, dass son e Dichternummer für sie nid numen öppe di billigste Reklame (mir höische nid für e chlini Nummer), aber ou ds wärtvollsten und wirksamste (mängisch au ds einzige) Zügnis für sie isch und blibt. — Ou di Nummere «Land und Lüt» si i de meiste Biet und bi rächt vile Heimatfründe guet ufgno worde, was is gfreut und neuje Muet gä het.

Mit de «thematische Nummere» isch es wäger en anderi Sach. Es schint fasch, üsi Lüt heigi nid grad vil für Idee vorig. Villicht si au zvil

Autoren und zvil Gägete i so re Nummer verträte, bis e jeden und e jedi meint, die Sach gang sen eigentlich weniger oder fasch nüd a? Uf all Fäll, si die Nummere, für die me der Stoff us vilne Buecher und bi vilne Autoren und i vilne Städt und Täler muess ussueche, prüefe, ufbouen und ordne, im Buechhandel wenig begährt und blibe zum Teil bim Verlag bhange. Das isch würklech schad, wäge die Nummere zeige doch am beste, wie verschiden und schön all üsi Biet und Dichter si und wie die und jeni es Fest fyre, e Jahreszyt aluegen und erlāben, es Gfüel, en Idee ufnā und verschaffe. Aber ābe, es lāse nid vil Lüt schwyzerdütsch, und die wo's tüe, wei gäng nume ihrer eigete Sprach borge, was begryflich aber doch schad und e chli ānghärzig und «kulturarm» isch.

Öppis Neus, wo mir sit em 11. Jahrgang hei afa usegā, sin es paar *Theaterstück* und *Gedichtbänd* gsi. — Die meiste Theaterstück si rächt styf verchauft worde. Usgrāchnet aber mit dem «*Eveli*» vom Josef Berger (nare Gschicht vo der Johanna Spyri: «Allen zum Trost»), wo sech für dChrankepfleg isetzt und di junge Meitschi amacht, Chrankeschwester zwārde, hei mir nid gueti Erfahrungsge gmacht, und sogar «Kreise» um ds ROTE CHRÜTZ z Bärn hei sech nid derfür erwärmt, so wenig wien es paar «Pflegerinneschuele» . . . I weiss nid, öb die Lüt öppe meh gwöhnt wāri, der Isatz und d Opfer vo den andere zverlangen als vo sich? Es sött mi wundere! Aber d«Heidi-Bühni» sālber het mit den Uffüerunge vo dām Stück früecher mit Rächt grossen Erfolg gha.

Zu de Theaterstück wāri no zsäge, dass mir māngisch genau di glichen Erfahrungsge gmacht hei wie di grosse Theaterverleger. Es git gäng öppe wider Vereinen oder Gruppe, wo meine, es Theaterstück wārdi vom nen Autor im Schlaf gschaffen und gschriben und der Druck chosti nüd oder öppe nid vil! Drum zahle die guete Lüt ohni wilters der Saal, dKostüm, der «Coiffeur», ds Programm, dMusik usw. Wenn es aber gilt, öppis für en Autor und de Verleger uszgā, so finde sie tusig Usreden und Häkli und si gar grüselig zbeduere, sodass me fasch chönnti Glust übercho, för settig armi Vereinen und Gruppen e Sammlung dürezfüere! Glücklicherwis si derig Früchtli sälte, aber sie erkläre dütlech, worum tel Verleger gäng meh und meh gnueg überchöme vom Drucken und Verlege vo Theaterstück. — Und doch hei grad d Vereinen und d Trachtegruppen e grossi Ufgab zerfülle, we sie üsem Volch gueti Rustig uf der Bühni vorfüeren und Geist und Art vo üsem Land und vo üsne Lüt i den ächte Heimat-schutztheater pflegen und vorläbe.

Mit de *Gedichtbänd*, vo dānen es paar nid i der «Reihe Schwyzerlüt» erschine si, hei mir Gfreuts und Ungfreuts erlābt, und der Druck vom ne Gedichtbändli blibt für en Autor und für e Verlag es schwārs Risiko. Es heisst ja gäng wider, dLüt wöllli keiner Gedicht lāse, sie heigi kei Zyt und kei Sinn derzue. Und doch chan is es ächts Gedicht, wo i der Form und im Inhalt guet und wārtvoll graten isch, māngisch vil meh bieten als Dotzeti vo «gmachte» Gschichte, wo men öppe i de Heftli findet (dGedicht dert drinne si māngisch ou nid garig!). Me muess sech nume dMüeh nā, es schöns Gedicht langsam zläsen und e chli drüber nahezdänke, und de geit eim dHarmoni und der Wärt von em uf einisch uf. Dass men uf schwyzerdütsch au ds Schwārsten und Höchste cha verschaffe, formen und

(2. u. 3. Entwurf Kopie)  
Im Tuffen

Die in die Dichtung immer  
Im Tuffen der Art  
Die in die Dichtung immer  
mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber

Die in die Dichtung immer  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber

Die in die Dichtung immer  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber

Die in die Dichtung immer  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber  
Mit Spekt in Silber

Wanke Tuffen, B. Tuffen  
1931. Meinrad Lienert.

(Erste Entwurf mit Bleistift)

Us der „Gedänkschrift Meinrad Lienert“, 1940

gestalte hei üs z. B. der *Albert Meyer* mit sym «Homer bärndütsch» und dFrau *Senta Simon* mit «My Wäg» und ihrne «Bärndütsche Sonett» bewise (verglichenet au z. B. «Im Baselbiet», was us der *Biblen* isch übersetzt worde). — We mer au nid si rich worde mit üsne Gedichtbänd, so möchti mir se nid mangle. Und dass uf däm Gebiet doch no Wunder gscheh, bewist üs der *Beat Jäggi* mit syne fynen und musikalische «*Liechtle im Dezämber*», wo grad dä Herbst zum 3. Mol si usecho (innert 4 Jahr!).

Mit öppisem hei mir üs no nid rächt dörfen abgäh. Das isch de Druck vo ganze *Prosabänd* uf schwyzerdütsch, wo ja i der Schwyz ganz sälte no erschyne. Aber ds Gäld, dZyt und der Absatz fählt is derzue, we scho i den ächte Gschichten und Brichte Land und Lüt am wahrsten und läbigste zuen is rede. Derfür hei mir afe zwo Sammlunge vo *Churzgschichte* gwagt usezgä: vo der Frau *Christine Abbondio-Künzle* di chächen und originelle Brichte «Ärnschts und Heiters us mym Läbe» (1955) und vom *Beat Jäggi* grad dä Monet syni bsinnlichen und stille «Gschichte usere liebe Wält». — Gärn möcht i sälber so öppis agattige, aber i muess zvil für di andere schaffe, und so blibt mys Gärstli gäng wider lige . . .

Bsunders für di jungen Autoren und für d«Afänger», wo sech no ihri Spore wei abverdiene, wär es meh als guet, we mir üsi «*Neui Brattig für Schwyzerlüt*» wider chönnt zum Läben erwecke. Sie isch uf 1943 und uf 1944 usecho, aber uf 1947 het sie müesse dür dNummer «Schwyzerland-Schwyzerlüt-Schwyzergeist» ersetzt werde, wo der glich Titel het gha wie dBrattig, won ig planet ha. I bi äbe derwile scho einisch schwär chrank gsi; au si d Druckchöste denn gar grusam gstige. Und es settigs Jahrbuech, wo au ds einzige wäri, wo ganz uf schwyzerdütsch druckt würdi, git äbe ungloublech vel Schribereie, Unchöste, Arbeite, Müe und Sorge. Ou si vil zueverlässigi und gueti Mitarbeiter und Verchäufel nötig, sogar Wärber für Inserat und überall Ablage usw. Derzue chömen ersch no unzählig vil Kontrollarbeite, Porti, und der Druck vom ne settige Jahrbuech, wo doch sötti e chli mastig und öppe 80 Site zelle, chunt natürlech au vil türer als 1—2 Nummere vo «Schwyzerlüt». —

Es isch fasch nid zum gloube, dass der «*Wägwyser*» 1954 zum dritte Male isch zstand cho, we me dra dänkt, was derfür alles nötig isch a Studie, Chraft, Zyt, Arbeite, Schribereie, Kontrollen und Chöste! Bevor es aber zum «*Wägwyser IV*» chunt, wärde mir wohl bis 1963 müesse warte. Es giengi de grad zäme mit em 25. Jubiläum. Aber bis denn geit no vil. Drum wei mir lieber e keini Plän i ds Blaue schmide.

Nötigs wäri no mängs und alles. So sött me gäng wider alli «Mundarte» chönne studiere, mit em Mittelhochdütschen u. a. und em Schriftdütsche vergliche. E chlini, gäbigi *Grammatik* uf schwyzerdütsch wäri scho lang uf der Wunschliste; doch i gloube, mi müessti wohl fasch für e jede Kanton eini schribe, aber äbe, e klari, churzi, gäbigi, praktischi und nid es «Monstrum» vom ne philologische und wüesseschaftliche Wärk, wo numen es paar Sprachforscher und Glehrti inträssiert und aziicht (aheimele wei mer nid säge, we doch grad das nötig wäri, dermit dLehrer und di chlynen und grosse Lüt sech derfür erwärme). Das grossartige «*Idiotikon*», (vgl. «*Wägwyser*» II, S. 82), won en unghüre Stoff sammlt und verarberitet und für ds Schwyzerdütsch es unerschöpflichs Dänkmal und «Mu-

seum» wird si, isch exakt es schrecklichs Bispil derfür, wie öppis Chostbars und Wärtvolls und Nötigs grad vo junge Studänten und vo de «gewöhnliche» Lüt, au we sie derfür Yfer und Inträsse hätti, nid cha verstande, brucht, usgwärtet und verdaut wärde und leider son en Art Versteinerung oder Mumie blibt. Und drum sött me ds *läbige Wärk am Schwyzerdütsch*, bsunders alli Schriftsteller und Schaffer a üser wahre Muetersprach, zmingst mit ebesovil Gäld understütze wie alli wüsseschaftliche Schriften und dSprach-«Forscher».

Es anders Problem isch di verfluemereti «*Rächtschribung*». Au derfür müesse mir bald einisch es bsunders Heft usegäh. Dass i's grad säge, mir Meinung na, het der Prof. E. Dieth, wo's sicher guet gmeint het, mit sym starrsinnige «phonetische» System bis hüt em Schwyzerdütsch vil meh gschadet als gnützt. Wo all das Gstürm und di Chärereie losgange si, hei sech vil treuji Schwyzerdütschfründe vo där Sach zrüggezoge, und di meiste Schriftsteller (verschwigde de dLäser!) hei mit däm neuje «Heilmittel» wenig oder nid chönnen afa. «Schribet, wien er reded», wäri scho rächt als Prinzip, we wäger ou ds Schriftdütsche uf däm Lutsystem ufbouet wäri.

Scho im 1. Jahrgang (Nr 2, Märze 1939) vo «Schwyzerlüt» hei mir bhertet, me dörfi niemerem zuemete, meh oder weniger zwöi Alphabet und zwo «*Rächtschribunge*» zlehre. E Schriftreform wäri scho zbegrüesse, aber sie müesti vom Schriftdütschen us cho und de für ds Schwyzerdütsch apasst wärde. No hüt si mir überzügt dervo, me müessi, we me uf schwyzerdütsch schribi, so guet und sovil als müglech ds *Schriftbild vom Schriftdütsche* bhalte, ömel solang nid es bsunders Schribssystem für ds Schwyzerdütsch i de Schuel scho der Juget cha bibracht wärde, und das chunt i däm Jahrhundert chum zstand! Me cha doch vo de Lüt, weder vom Pur, no vom Arbeiter, Agstellte, Händler, aber au nid vore Husfrou, vom ne Lehrer oder Akademiker, verlange, sie sölle zwo verschidene Schrifte lehre, und we me's wetti dürestiere, so tätis di meisten oder fasch alli Lüt doch nid, scho us luter Gwohnheit und «Bequemlichkeit» nid, und au wil sie nid wüssti, wie sie's anders sötti agattigen und bsunders wil alli Zytigen und fasch alli Büecher äbe nid so gschriben si. — Mit der «Schribart» elleinig cha men überhaupt ds Schwyzerdütsch nid rette, und im Englische z. B. schribt me zmingst zähemal strüber als im Dütsche, und es geit glich (ou im Französische), und es isch schwär öppis dra z ändern und zessere, wenn es theoretisch scho nützlich und nötig wäri. Dass e «Schriftreform» müglech isch, bewise z. B. ds Italienische und es paar slawische Sprache, aber äbe, es muess vore grosse Schriftsprach us cho oder de eifach vo obe befohlen und düregsetzt wärde, und na däm Regimänt hei mir alli i der Schwyz wahrlich e kei Längizyt! Wien is im «*Wägwyser*» I und II und au wider im «*Büecherstübli*», Nr. 2, 1958 erklärt ha, isch ds phonetisch ganz gnau und exakt Schriben, dermit es alli und ou Frömde chönnte läse, sowiso en Utopy. Uf ds Schwyzerdütsch gmünzt, heisst das, üsi Miteidgenosse, wo natürlech e keiner Frömde si, müesse doch dSprach vom nen andere Biet ghören und lehre rede, bevor sie e jede «Tonfall», e jeden Akzänt usw. chönnen exakt ufnäh und selber wider rede. Das isch aber zum Verstah vom ne schwyzerdütsche Buech gar nid nötig. Und öb mer wei oder nid, tüe mir mängs us der Sprach vom nen andere Biet bim Läse

na üser Art ufnäh und läse, was nid heisst, mir heigi e keis Gspüri für dFynheiten und Eigenarte vo üsnen andere schwyzerdütsche Sprache. Und «Wie me ds Schwyzerdütsche cha iteile», steit churz und dütlech im «Wägwyser» II (1944).

E chli Ornig und Einheit bim Schribe vom Schwyzerdütsch sött natürlech si, und vor 20—30 Jahre hei mängisch öppen Autore meh ihri Phantasy als es paar Regle la walten in ihre schwyzerdütsche Buecher. Der Otto von Greyerz, der Rudolf von Tavel, der Simon Gfeller und der Josef Reinhart aber, also vier vo üsne Grösste, hei sech scho vor vilne Jahre uf en es paar Schribreglen geiniget, wo no hüt sech dörfe la gseh. Au der Georg Thürer schribt i sym «Stammuech», me sölli, wo's gangi, ds Schriftbild vom Rychsdütsche bhalte. Zu däre Lösung tüe sech doch nadinah gäng meh Schriftsteller entscheide, und so het sech z. B. au der *Otto Hellmut Lienert* i sim neueste Gedichtband «*Dusse und Dinne*» (Sauerländer, 1958) ändlech uf dä Wäg la leite. Es läse scho wenig Lüt gnueg schwyzerdütsch, und drum söll me's däne, wo's no wagen und tüe, nid no dür frömdi Wortbilder und Schrifträtsel schwärer machen oder ihne der Verleider ahänke. Süsch geit's de wider so wie 1939, wo d«Schnurebегge» a der Basler Fasnacht uderm Titel «*Schwitzer-Tütsch*» gäge d «Reförmlü» i der Schribwis u. a. vom Dr. Baer, Prof. Dieth und sogar vom Dr. Guggenbühl gwätteret hei . . .

Mit ere neujen und bessere «Rächtschreibung» elleinig cha men überhaupt, wien i gseit ha, ds Schwyzerdütsch nid verewige. Das chönne numen üsi guete Schriftsteller und üses Schwyzervolch, di grosse Dichter und Sprachmeister und Künstler, wo imstand si, us ere «Mundart» e Dichtersprach und ou us em Schwyzerdütsch e höchi Kultursprach zformen und zschaaffe (vgl. Dante, Mistral, u. a.). Und derfür müessen alli Schwyzerlüt zu ihrer wahre Muetersprach fest und treu stah, meh uf schwyzerdütsch läsen und sogar ou schribe. Sie dörfen ou nid vergässe, dass sie ou üsi chlynen und grosse Dichter und Schaffer im Garte vom Schwyzerdütsch müessen ufmunteren und understütze, bevor die alli verhungeren oder süsch der Geist ufgäh. Wie früsch, rych, farbig, läbig, chäch und saftig, töuf und fyn üses Schwyzerdütsch fasch in allne Biet isch, zeigt Ech üse «*Wägwyser*» III (1954) mit syne fasch 500 Näme vo Schriftstellere und Autore klar und dütlech! —

Vili wärde villicht hütt säge: «Ja, ds Schwyzerdütsch isch nid modärn; es isch e kei «abstrakti Kunst»; es stellt au nid alli Ideen und Gfüel ufe Chopf und wott nid us der Heimat und us der Wältchugelen use flüge; es weiss no öppis vo Treu und Glouben und het no öppis uf Grundsätz und Überzüge. Es tuet nid alles vernütige, verhudle, macht nid ds Wyse schwarz und ds Schwarze wyss. Es laht nid alles la lotteren und flädere, mischlet nid alli Motiv dürenander und zeigt nid numen e Maske vo Irrsinn, Stolz, Übermuet, Sünd, Grosshanserei, Lug und Trug usw. Es isch nid uferlos, haltlos, grundlos, zillos, seelelos, gottlos wie öppe di «modärnsti und jüngsti internationali Kunst» oder ehnder es paar Uchrütli, wo als das wetti gälte! Me versteit no öppis, we me ds Schwyzerdütsch list. Es het no Hand und Fuess, Grund und Bode, es Oben und Unde, en Afang und es Änd. Me weiss no, wo ne Zile afaht und wo sie ufhört, öb's e Rym



## Mir Purelüt si chäch.



Mir Pu-re-lüt si chäch. U geit's ein wi-n-es soll. Sei



z'ä-se gnue u z'wär-che gnue u Gäld im Sack u Strümpf u Schueh. Drum



si mer vö-ge-li-wohl. Drum si mer vö-ge-li-wohl.



Di-vi-ge-li-vö-ge-li-wi-ge-li-wa-ge-li-wohl.

Text und Melodi vom Simon Gfeller  
 Us em: Röseligarte, Bd. 6 vom Otto von Greyerz

Zeichnig vom Rudolf Münger  
 (A. Francke AG, Bärn)



het oder e keine, öb Sinn, Dütung und Wäg drinnen isch oder nid. Me merkt no, öb's e Gschicht, es Gedicht oder es Theater isch, öb dLüt drinne trurig oder lustig, guet oder bös, luter oder trüeb, Suecher oder Brucher, Hälfen oder Gschändter si, usw. Sy Kreis isch no «äng»; es geit um Hus und Dorf, um Heimat und Volk, um Chlyn und Gross, um Glück und Liebi, um Läben und Stärbe, um ds Schaffen und Wärche, um ds Bösha und Lide, um ds Retten und Ufrichte, um ds Ruchen und Fyne, um ds Fluechen und Bätte, um dWält und um Mönsche, um ds Irdischen und Ewige, um e Tüfel und um Gott. Es git im Schwyzerdütsche non es Zil und e Richtung, es Sy und es Bestah, e Mitti und e Töifi aber ou e Himmel und e Höchi. Di armi Ärden und ds Weltall wärde nid us de Fuege gsprängt, d Maschine si no nid Götzen und Diktatore, d Lüt si no nid Massen und Dräck; derfür aber isch d Wält no Gottes Wärk und Schöpfung, und d Mönsche si no Lüt und Wäse mit Sinn, Verstand, Härz und Seel, vo Gott erschaffen und vo Gott bhüetet, gschützt, gleitet und grettet.

Das isch natürlech nid «führende Kunst des 20. Jahrhunderts und des 3. Jahrtausends»! Es isch au nid e «Neutralisationsapparat» (we dSchwyz scho im guete Sinn neutral isch), wo wott und chönnti, wien i's gläse ha, wie schynt's di ganz «modärni» Kunst, ds «Gägeständliche» neutralisiere, wie öppe d Politik d Macht, und d Wüsseschaft tüegi d«Materie» neutralisiere! Ob das würklech «die» große Ufgab vo üsem Zytalter isch? Ob e «Neutralisierung» überhaupt es Zil und en Ufgab isch? Villicht scho für all di «Kolonisatore» im Rych vo der modärne Kunst, zu däre natürlech ou dLiteratur zellt wird. Und ob d Physik, au d«Kern- und Quantephysik», sicher dGrundlag und dBegründung vo der modärne Kunst, vo ihrem Wäse, ihrer Art, Form und Technik isch, wäri gwüss ou no scharf zuntersueche! Die ächti, wahri Kunst, wo ewig neu und ewig alt isch, cha men a kei Vorlag, a keis Muster und a kei bstimmte stoffliche Gränze binde. Und so blibt dPhysik — wie überhaupt d Naturwüsseschaften und alli anderen Arte vo Wüsse, Suechen und Forsche — für dKunst, d. h. für ds Schaffe vom Künstler (ou vom Dichter) numen *eis* Motiv unter und näbet vilne andere, sogar we d«Wie-Metapher» weniger sötti brucht und di alti «alchemistische Metamorphose-Symbolik zure Transmutations-Symbolik, wie sie sich us der Nuklearphysik ergäbi», sötti wärde! Oh du liebi Zyt! Grossartiger und «glehrter», fasch möcht i säge «verchehrter», geit's chum meh bi där Schynphilosophy, und der Tüfel schynt würklech numen e Narr, der Liebgot numen e Lehrbueb zsi näbet dänen ufblasene hüttige «Übermönsche»! Sie wärde de dank scho zahmer und chliner, we dChrankheiten über se chöme, we der Tod ou bi ihne achlopfet und we dWält zFätzen und zHudle geit! Das wird gwüss e wunderbaren Erfolg vo der «modärnste» Mönschheit si! Es stygt ere sövli i Chopf, bis es ne versprängt, wie bim Chrott, wo het wölle zgross si! Und uf nes settigs Ändzil sötti mir dank no stolz si und üs druf freuje! Hallelujah!

Bi settigne «Usblicke» versteit me, wie wenig Wärt und Bedütig z. B. em Schwyzerdütsch cha anerchant wärde. Es isch ja das alles nid, was i oben agchrydet ha und wird's, wei mer hoffe, ou nie si. Und doch hei alli grosse Dichter und alli ächte Sprachforscher scho lang gmerkt, dass grad ire Volkssprach äbe d Seel und ds Läbe vo vilne Generatione versteckt isch

und witerwirkt. Was z. B. der Goethe, Herder, J. Grimm, Gerhart Hauptmann, R. v. Raumer, der Jost Winteler, d'Sophie Hämmerli-Marti, der Meinrad Lienert, der Eugen Bircher und vil anderi i däre Richtung grad über ds Schwyzerdütsch gseit hei, findet Ihr ou wider im «*Wägwyser*» II (1944), uf de S. 90—96 und uf de S. 99—103. D Dütschschwyz wüsse gar nid, was sie a Wärte, Gfüel, Chräft und Kulturguet in ihrem Schwyzerdütsch hei. Drum isch es fasch verbotte, uf schwyzerdütsch zpredige, drum isch üsi schwyzerdütschi Dichtung im Grund eso verschüpft, und drum het me mit allem Rächt dörfe scribe, d'Dütschschwyz sigi ds *einzig* Volk uf Ärde, wo Gschichte, Romane, Gedicht u. a. i syr *eigete* Muetersprach *nid* gärn heigi und nüd oder 'gring schätzi (Luz. Tagblatt, 12. Februar 1944, vgl. «*Wägwyser*» II, S. 103—105.) Und drum het au ds Chrämerblättli «*Pro*» no 1958 ere guete Schwyzerdütschdichtere dörfe scribe, si tüegi «prinzipiell» nüd Schwyzerdütsches empfähle (und wohl au nid drucke?). Und doch ghört men im «*Pro*» sövli vo höche Grundsätz, vom Vaterland, vo der Heimat, vo der Freiheit, vo der Kultur, usw.! — A der SAFFA 1958 het schynt's au nume der «*Dällebach-Kari*» Gnad gfunde vor üsne modärne Stauffacherinne!

\*

D Dütschschwyz wüssen ou nid, was sie a «*Schwyzperlüt*» hei, a der *einzig* Zytschrift, wo ganz uf schwyzerdütsch usehnt und gäng derfür isteit, läbt und strittet; süsch würdi si ou meh drum chummeren und vil meh derfür tue, statt sen eifach la zträppelen und gümpele, wie sie cha und mag, solange sie no Ate, Chraft und Fүүr het. Statt no lang destwäge zchlagen und zstöhne, bruche mir numen e chli a üsi wälschi Schwyz zdänke, wo ja d«*Patois*» mit Usnahm vo Greyerz und paar andere, chlinere «*Sprachinsle*» ganz usgstorbe si, wil me sie früecher fasch fanatisch, sogar i der Schuel und i der Chilche, abedrückt und vernütiget, ja verbotte het. Gärn würdi hütt vili Romands wider zu ihrem alte Patois stah und gryfe, aber es het hert und isch a vilnen Orte fasch gar nid müglech, we nid direkt unmüglech. Es heisst derfür wohl öppe: «*Les patois, un trésor de notre pays!*», aber dä Schatz isch äben a vilnen Orte nid nume vergrabe, nei, er isch scho sit Jahrzehnt und Jahrzehnt vergüdet und verschlage, verachtet und furtgshmeisst worde. Wohl isch der früecher «*Conteur vaudois*» zum «*Conteur romanŷ*» erweiteret worde, und mit Rächt heisst die Zytschrift «*Revue pour le maintien des patois et des traditions*». Aber dä «*patrimoine spirituel*» wird nume zum chlinere Teil würklech im Patois pflegt und gschribe, und weme die guet redigierte Zytschrift uftuet, so gseht me mit Erstunen und Bedure, wie fasch der grösser Teil vom Text i der französische Schriftsprach verfasst isch! Es isch mängisch nume wenig ganz im Patois gschribe, und öppe stande ds Patois und der französisch Text i zwo Kolonne näbetenander, was sicher e glückliche, gueti und nötigi Lösung isch für vili Läser. Sie zeigt üs aber dütlech, wie nid nume vili Romands aber ou vili Fründe vom Patois gar mängs ohni französische Übersetzung nümme verstah, und won i en ifrigi und treuji Verfächter vom Patois gfragt ha, was das sölli bedüten und warum das gschehji, het er zerst e chli verlägen und erstunt gschwyzgen und nachher gseit, es müessi halt so si; e Zytschrift ganz uf patois chönnti nid läbe, sie hätti vil zwenig

Äbännänten und vo de Läser würd mänge wenig und nüd verstah ohni dHilf vom Französische (d. h. vo der Übersetzung)!

«Schwyzerlüt» aber het sit 20 Jahr vil meh als 3500 (drütusigföfhundert) Site, also 12—15 stif dicki Büecher, *ganz uf schwyzerdütsch* usgwählt und druckt und isch hütt gäng no am Läben und het gäng no gueti Fründen und treuji Hälfer, we scho vo oben und vo den Industri, wo mängisch so mächtig der Sport understütze, gar grüselig wenig oder nüd isch ta worde derfür. Was es aber derbi alles an Arbeit, Chummer, Sorge, Müe, Chraft und Gäld und Gsundheit brucht het, wei mir lieber nid wider afa ufzelle. Es nützt ja doch nüd!

Doch chöme mir dermit grad zu de Frag vom Gäld, vo der Hilf, vo «Subventionen» usw. Churz gseit, er regelmässigi Hilf git es nid, und sit meh als 10 Jahr het «Schwyzerlüt» weder vo der «*Pro Helvetia*», no vom Bund (wo nie öppis gä het), no vom «*Heimatschutz*» zgringsten übercho, mängisch nid emal en Antwort, we me nid gäng wider gfragt und achlopfet het. Und doch het me z. B. ghört gha, das «**Talergäld**» sölli de ou em Schwyzerdütsche (i däm Fall wohl öppen ou der einzige Zytschrift, wo sech derfür isetzt und wo ganz i där Sprach gschriben isch) zguetcho. Aber der «*Heimatschutz*» (vgl. «*Schwyzerlüt*» Nr. 3—4, 1943/44, 6. Jhg., S.27) het ja früecher i syne Satzigen ou welle für ds Schwyzerdütsch istah und het's du gäng meh und meh la si, wohl öppe, wil es zvil Arbeit, Müe, Enttäuschungen und Chöste «ibracht» het. — Es schynt mer, di Sach sigi klar, «*Schwyzerlüt*» muess Hilf finde, grettet, gstützt und usbout wärde. Wenn's nid bald gscheht, so isch das nid e Schand für mi aber für di verantwortliche Leiter und «*Prüfungskommissionen*» (wo mängisch sälber positiv wenig Neujs und Guets schaffe), heissi die Lüt jitzen Dr. G. oder Dr. L. oder Dr. X., Prof. W. oder Prof. D. oder Prof. Th., Präsident X., Y. oder Präsident Z. — *Die Sach wird i dSprach- und Kultur- und villicht ou i di politisch Gschicht vo der Schwyz iga, und mir wei nume hoffe, all die Lüt, wo's ageit, standi de später äbeso luter und klar und mit äbeso guetem Gwüsse da wien i.*

Glücklicherwis git es unter de Schwyzerdütschfründe gäng wider treuji Hälfer, wo «*Schwyzerlüt*» mit Rat und Tat bistah und mit Arbeit, Wärbung und sogar öppe mit Gäld e chli under dArme gryfe; süsch wär es scho lang fertig mit däm schöne Wärk. Es schynt mer mängisch, es gang mer doch e chli wie em Prophet Elia (zu de Prophete han i mi zwar no nie zellt!), won er bi der Witwe isch gsi und ds Rästli Öl im Chrug und ds Rästli Mähl im Chaste nie z Änd gangen isch, solange er det en Ufgab het zerfülle gha. Mängisch isch es mer aber ehnder zmuert wie däm glich Prophet i der Wüesti, so ganz elleinig, we niemer schynt Zyt und Sinn und Gäld zha für «*Schwyzerlüt*» . . . und doch chöme de gäng no i der Not, nid öppe Chräije, aber treuji Hälfer und Stryter zue mer, wo mitschaffen und ou süsch e chli ygryfe, bis i sälber wider Muet und Chraft und Liecht ha . . . *Näme möcht i dismal nid ufzelle; es guets Wärk, e schöni Tat, e liebi Hilf, e tapferi Arbeit treit ihre Lohn i sech sälber. Dank heiget alli, ihr guete Lüt und treuje Fründe!*

Plän für später möcht i für hütt nid lang schmide. Es sötti mit «*Schwyzerlüt*» witerga, und es wird wyterga, — e chli liechter und sittiger, we

me mir hilft, e chli böser, harziger und strüber, wenn i fasch elleinig muess der Charre zieh! — I ha scho gseit, dass di «Neui Brattig für Schwyzerlüt» wider sötti chönnen uferstah, aber das wüsse mir no nid, und z tüe und z sorge han i füra gnueg. Nume für ds Schwyzerdütsch elleinig chönt i souft jede Tag 20 Stunde bruche, sovil Arbeit isch no fürig und no nötig! — Gärn möcht i sälber mit der Zyt e *Literaturschicht uf schwyzerdütsch* über üsi *Schwyzerdütsch-Dichter* scribe, da druf plangen i scho lang, aber öb es überhaupt einisch zstand chunt, weiss wohl nume Gott im Himmel. Uf all Fäll sötti das gueten und schöne Buechli vom *Otto von Greyerz: Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz* scho lang ergänzt und wifersgfuehrt wärde. — Derfür brucht es aber nid nume Liebi und Verstand zur Sach aber ou non e Hufe Zyt, Chraft und Gäld, wo's ja schynts grad für di «eidgenössischste» Ideen und Sache nid git i der riche Schwyz!

Zvil Chummer und Sorge muess und darf me sech aber nid mache. Es chunt doch mängisch, wie's wott und söll. Nüd Mönschlechs darf men im Grund zwichtig und ztragisch näh! Wivil anderi Lüt, Stämm, Völker, Sprache, Länder und Kulture si scho verschwunden und versunke! Mängisch vernimmt me vil später wider öppis dervo, und mängisch blibt's verloren im irdische Sinn uf ewigi Zyte! Und der Ernst Balzli het vor vil Jahre scho bhertet: . . . «*Es Volch, wo d Muetersprach verliert, das wird vom Herrgott usgradiert!*» Ou der Jakob Grimm het scho gseit, d Sprach sigi der voll Ate vo der Seel.

Drum, we ds Schwyzervolk zu sym Land, zu syr Heimat, zu syne Väter, zu syne Lüt, zu syr Art und Arbeit, zu synen Ideen und Grundsätz, zu syne Bruch und Traditione, zu syr Seel, zu syr Sprach, zu syr Kultur wott stah, so wird es sälber wyters läben, duren und bestah. Wenn nid, so het eben alles es Änd, bsunders, we me's sälber laht la fahren und schlittle und es eim no «*säuliwohl*» derbi isch! Und so überchäm dä Glehrt doch rächt, wo scho früecher «profezeit» het, im Jahr 2000 sig de dschwyzerdütsch als Sprach ganz verschwunden und dSchwyz wärde de gäng meh in allem em Rych oder em ne Europa agliche, we nid aglideret.

Derzue het aber di hüttigi und di späteri Generation ou no öppis zsäge. Und wil i das alles nid wott und nid cha gloube, wott i und möchti, solang is cha und verma, sö sträng und guet wi müglech wifers schaffe, istah und züge für üsi gueti Sach, für üsi egeti, heimeligi, wahri Muetersprach, für üsi Lüt, für üses Land, für üsi Dichtung, Kunst und Kultur, für ds Härz und Seel vo üser Heimat und vom Schwyzervolch.

Und wenn Ihr mir derbi e chly weit hälfe, wenn es Euch und vilnen anderen Eidgenossen ou eso zmuert isch innefür, liebi, wärti und treuji Schwyzerlüt, so wird es mi freujen und trösten und Chraft gä, und i cha de getrost mit Euch allne säge: «Mir hei nid vergäbe gschaffen und gstritte, mir hein is nid vergäben igsetzt und igspannet!» Es isch ja für üsi egeti Sach, für üsi schöni, liebi, freiji Schwyz, für üsi Art, üse Geist und für üsi Juget und für üsi Lüt!

Drum zellen i uf alli von Ech, uf Chlyn und Gross, uf Rych und Arm, Starch und Schwach. Es jedes Samechörnli und Chymli cha wachsen und gueti Frucht trage. Und das wei mir ou, nid für üs aber für di andere, für

üsi Brüedere, Schwösteren und Mitmönsche, für das, wo elleinig ds Läbe schön, wärtvoll und heiter macht.

Sid Ihr dermit iverstande? I nime's a und danken Ech derfür vo Härze. Und no öppis: Wie lang duure no d «Schwyzerlüt»? 5 Jahr? 10 Jahr? het me früecher dänkt. Jitze sin es 20 Jahr, und mir hoffen, es wärde de no 25 und 30 Jahr, we nid 35 Jahr und no meh drus!

Wie lang duuret und bsteit no ds Schwyzerdütsch? Bis zum Jahr 2000? Oder no länger? Mir wei glouben und derfür istah, dass es läbt, blüejt und no drüejet, solang als mir no rächti Schwyzer si, solang es no e freiji Schwyz und ufrächt, opfermuetigi und sälbständigi Eidgenosse git; äben ächti, treuji, wackeri *Schwyzerlüt*. G. S.

\* \* \*

*I Liebi*

*Es sünd der Zit und Ebigkeit  
es heiligs Wort.*

*I Engel händs ghört und wilters traid  
der I Wälte ford.*

*Das Wort het I Sonne i der Gnalt,  
dreicht I Sterne um.  
Und macht, es keine rächt und fallt,  
Bleibt ebig jung.*

*Gottvatter rüefft der I Wältenacht  
und I Ardenot.*

*Liebi het I Gotsche sälig gmacht  
Und lecht de Tod.*

*Pfingsten 1941*

*Rophie Gammole - Harti*